

Erste Hilfe bei Wunden und Prüfungsangst

Die Schulkrankenschwester kümmert sich an der Ernst-Reuter-Schule um kleine und große Wehwehchen / Modellversuch

VON SANDRA BUSCH

Bei Karen Kreuz-Dombrofski herrscht um halb zwölf Hochbetrieb. Große Pause an der Ernst-Reuter-Schule II, da klopf es münchlich an die Tür der Schulkrankenschwester. Einem Kind ist schwindelig, ein anderes am Knie verletzt, ein Mädchen ist durch Brennesseln gelaufen, eines hat eine Schürfwunde. Und Kreuz-Dombrofski holt Eisbeutel und Kühlgels heraus, klebt Pflaster, legt Verbände – und tröstet. Manchmal sind es an die 30 am Tag, die bei der Schulkrankenschwester vorbeischaun. Oder vielmehr: bei der Schulgesundheitsfachkraft, so die offizielle Bezeichnung. „Aber das Wort geht schwer über die Lippen“, sagt Kreuz-Dombrofski. Sie hat nichts gegen die Bezeichnung Schulkrankenschwester. „Da weiß man sofort, um was es geht.“

Denn mit dem Begriff Schulgesundheitsfachkraft können die meisten nichts anfangen. Den Beruf gibt es auch noch nicht lange. Was in den USA und Großbritannien schon längst Tradition hat, ist in Hessen nun zum 1. Juni als Modellprojekt

eingeführt worden: Zehn Schulen bekommen für zwei Jahre eigene Krankenschwester – fünf Schulen in Frankfurt, fünf in Stadt und Kreis Offenbach. Die Aufgaben gehen dabei weit übers Kleben von Pflastern und tröstende Worte hinaus: Ziel ist es, das Gesundheitsverhalten von Schülern zu verbessern, Entwicklungsstörungen früh zu erkennen, sich um chronisch kranke Kinder zu kümmern.

An der Ernst-Reuter mit rund 1200 Schülern ist man froh über die Unterstützung. Die Schulkrankenschwester ist auch eine Entlastung für Lehrer und Sekretariat. „Dort standen die Schüler sonst und haben medizinischen Rat gesucht“, sagt Jens Lischka-Beermann, pädagogischer Leiter der integrierten Gesamtschule. Auch im Rahmen der inklusiven Beschulung gebe es medizinischen Versorgungsbedarf. „Das lief immer alles so mit, aber als Lehrer konnten wir da den Kindern nicht gerecht werden.“

Die Hessische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung ist Träger des Projekts, Kultus- und Sozialministerium sind involviert, die Krankenkasse AOK übernimmt 90 Prozent der



Karen Kreuz-Dombrofski will auch präventiv arbeiten.

C. BOECKHELER

Kosten. Zeitgleich läuft das Projekt in Brandenburg. Die Schulkrankenschwestern müssen eine ausgebildete Pflegekraft sein. Kreuz-Dombrofski ist etwa Kinderkrankenschwester, hat 30 Jahre in Krankenhäusern und Praxen gearbeitet. Nun hat sie einen eigenen Raum in der Schule. Bilder von „Tim und Struppi“ hängen an der Wand, über dem Paravent zur Liege ein pinkfarbnes Tuch. „Es soll nicht zu steif sein“, sagt Kreuz-Dombrofski. Schließlich will sie Ansprechpartnerin für die Kinder sein. „Wenn sie öfter mit Kopf- oder Bauchweh kommen, dann werde ich hellhörig.“ Oft offenbaren sich dann ganz andere Probleme. Sorgen. Prüfungsangst. Oder auch ein fehlendes Frühstück. Schulleiter Gerhard Schneider erhofft sich durch das Projekt daher, präventiv arbeiten und Kreuz-Dombrofski in den Unterricht einzubinden zu können. „Um zum Beispiel Ernährungsbewusstsein zu schaffen, die Ernährung ist bei den Schülern oft fragwürdig zu Hause.“

Die Berliner Charité wird das Projekt nach der Testphase evaluieren, die Ministerien entscheiden dann über eine Fortführung.